

Herbert Grymer +



Herbert Grymer, geb. am 17.10.1945, war über 25 Jahre als Professor für Soziologie an der Bergischen Universität Wuppertal tätig. Nun ist er am 1.2.2021 im Alter von 76 Jahren – trotz längerer Krankheit überraschend – an den Folgen eines häuslichen Sturzes gestorben.

Herbert Grymer wurde in Passau geboren, seine Schul- und Jugendzeit verbrachte er in einem jesuitischen Internat. Zum Studieren ging er an die LMU nach München, wo er später als Angestellter im Sozialreferat der Stadt auch seine ersten Berufsjahre absolvierte. Doch schon nach kurzer Zeit bewarb er sich um ein Promotionsstipendium an der Universität Bremen, gab gleichzeitig Lehraufträge an der TU München, bis er schließlich von 1975 bis 1982 wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin wurde, wo er im Bereich der Stadtentwicklung und Architektur arbeitete. Die Promotion zum Dr. rer. pol. erfolgte dann Ende der 1970er Jahre an der Universität Bremen am Institut für Soziologie. In der Zeit von 1982-1984 war er zunächst Vertretungsprofessor, seit 1985 dann ordentlicher „Professor für Soziologie und anwendungsbezogene Soziologie“ an der Universität Wuppertal. Der Universität und der Stadt blieb er über seine Emeritierung im Jahr 2010 hinaus treu.

Dieser Lebensweg mit seinen unterschiedlichen Stationen und Einflüssen spiegelt sich auch in Grymers wissenschaftlichen Interessen wider. Sie reichen von der Stadtsoziologie und räumlichen Mobilitätsfragen über die Kommunalpolitik und das Management kommunalpolitischer Herausforderungen, sozialen Ungleichheiten, Konflikt- und Friedenskulturen bis hin zu gesellschaftspolitischen Fragen wie der Bedeutung des Fundamentalismus für die Gegenwartsgesellschaften.

Seine frühe, mit Thomas Krämer-Badoni und Marianne Rodenstein vorgelegte Monographie „Zur sozio-ökonomischen Bedeutung des Automobils“ von 1971 setzte sich mit der Bedeutung des Automobils für Mobilität sowie mit den Folgen der Mobilisierung auseinander. Grymer und seine KollegInnen erkannten bereits damals die bahnbrechenden sozialen Veränderungen, die mit der Massenmotorisierung einhergingen und zusammen mit der Massenproduktion und dem Massenkonsum einerseits ein wichtiges Demokratisierungselement darstellten, andererseits verkörperte das Auto als Ausdruck von Individualität und Flexibilität zentrale Paradigmen der Moderne und wurde zur individuellen Projektionsfläche tiefer Emotionen. Stadtsoziologische Fragestellungen beschäftigten ihn in vielfältiger Art und Weise: Sein etwa mit Dieter Keim herausgegebenes Buch zu „Gewalt in der Stadt“ (1981)

oder seine Untersuchung zu jugendlichen Protestkulturen angesichts der „Stadt als Ort struktureller Gewalt“ oder von „Gewalt“ als Problem der Kommunalpolitik, wie im von Rüdiger Voigt herausgegebenen „Handwörterbuch zur Kommunalpolitik“ (1984), standen neben einem „Managementhandbuch Kommunalverwaltung – MHKommV“, welches er u.a. mit Bernd Adamaschek im Jahr 2002 editierte. Gerahmt wurden diese Schriften durch Auseinandersetzungen mit spezifischen Konfliktkulturen und Konfliktverarbeitungsmöglichkeiten, hier insbesondere sein Buch zu „Konfliktverarbeitung und Staatsstruktur. Techniken der administrativen Entschärfung gesellschaftlicher Widersprüche“ von 1979 oder seinen Beitrag zur „Europäischen Konfliktkultur“ in einer von Volker Ronge u.a. herausgegebenen Festschrift für Gerda Zellentin über „Friedenspolitik in und für Europa“ aus dem Jahr 1999.

Grymers wissenschaftliches Wirken und sein vielgestaltiges Engagement endete aber nicht mit seiner Emeritierung. Dazu trug nicht zuletzt seine weitere Ausbildung als Systemischer Familientherapeut und seine Tätigkeiten in der systemischen Beratung maßgeblich bei. Hier wirkte er in unterschiedlichsten Bereichen der Sozialberatung und in der Erwachsenenbildung für die Fachgebiete Pädagogik, Psychologie und Gesellschaftswissenschaft. Das schloss an andere, außeruniversitäre Interessengebiete nahtlos an. Schon im Jahr 1996 war er Mitbegründer und erster Vorsitzender von „wuppertalaktiv!“. Mit seinem Engagement und seinem Weitblick hat er wesentlich zum erfolgreichen Start des Stadtmarketingvereins beigetragen. Er war aktiv im Verein „Gemeinsam statt einsam“, engagierte sich bei DENISS e.V., dem „Deutschen Netzwerk der Interessenvertretungen von Senior-Studierenden“, und blieb auch dem Seniorenstudium an der Bergischen Universität zeitlebens verbunden. Dies war ihm nicht nur im Kontext des demographischen Wandels wichtig (lebenslanges Lernen, Aufbruch im Alter), sondern war für ihn zugleich Ausdruck der weitergehenden Partizipationsmöglichkeiten älterer Menschen an Bildung und Kultur. So ist es nicht verwunderlich, dass er zusammen mit Dietmar Köster, Melanie Krauss, Myrto-Maria Ranga und Jan Christoph Zimmermann im Jahr 2005 ein Buch zu „Altengerechte Stadt - Das Handbuch: Partizipation älterer Menschen als Chance für die Städte“ im Auftrag der Landesseniorenvertretung NRW e. V. (LSV) und als Ergebnis eines Projekts „Altengerechte Stadt“ herausgab. Das Projekt selbst wurde vom früheren Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes NRW finanziert, als Kooperationspartner waren auch neun Wohnungsunternehmen aus NRW in das Projekt eingebunden. Hier ging es ihm etwa darum zu eruieren, welche Rolle die steigende Zahl von älteren und länger lebenden Menschen künftig in den Städten spielen werde, was man unter den Bedingungen des demographischen Wandels und hinsichtlich der sich verändernden Altenbilder und Alterskompetenzen unter einer altengerechten Stadt überhaupt zu verstehen habe, und welche Konsequenzen dies für die Städte und die kommunale Politik haben müsste.

Dass Herbert Grymer grundlegend ein politisch denkender Mensch war, zeigte sich auch in seinem immerwährenden Interesse an gesellschaftstheoretischen und gesellschaftspolitischen Fragen. Sein letztes, zusammen mit Edwin Behrens verfasstes Buch „Die Suche nach Gewissheit. Religiöser Fundamentalismus und die Erosion unserer Konsenskultur“ erschien erst im Herbst 2020. Ausgehend von der Spätmoderne mit ihren positiven Errungenschaften, aber auch zahlreichen Zumutungen für die Menschen, den dadurch hervorgerufenen Ambiguitäten und dem beschleunigten sozialen Wandel, wird der Fundamentalismus hier als eine Art Gegenbewegung zur Modernisierung bestimmt. Wenn sich Gewissheiten und Sicherheiten auflösen und an Orientierungskraft verlieren, geben fundamentalistische Bewegungen und Ideologien – seien sie religiös oder weltlich geprägt – wieder Halt und versprechen neue Gewissheiten, so die Autoren. Damit werden etwa Fragen aufgeworfen, wie in vielen westlichen Ländern etwa mit den islamischen Gemeinschaften verfahren werden sollte. Die euro pä-

ische Politik stehe mit ihrem säkular-rationalistischen Weltbild den religiös-theokratischen Wahrheitsansprüchen gegenüber und fraglich sei, ob hier wirklich eine Koexistenz möglich ist. Die europäische Politik changiere „zwischen Generalverdacht und naiver Blindheit“, sie bewege sich zwischen einer Verharmlosungs- und einer Appeasementkultur. Doch auch jenseits des Islamismus geraten die globalistisch-kosmopolitischen Ideen einerseits und die national-lokale Orientierungen andererseits in zunehmenden Widerspruch miteinander, sodass angesichts um sich greifender Fundamentalisierungsprozesse die dadurch hervorgerufenen Konflikte zuweilen immer unlösbarer erscheinen.

Neben der Forschung engagierte sich Herbert Grymer auch leidenschaftlich in der universitären Lehre. Nicht nur betreute er zahlreiche Dissertationen und Abschlussarbeiten, sondern viele Studierendengenerationen verdanken ihm auch eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung. In der Lehre wandte er sich gegen einen geistlosen Empirismus und brachte die Studierenden mit kontrafaktischen Fragen schnell zum Nachdenken über gesellschaftliche Probleme. Ebenso verpönt war für ihn jedoch auch praxisfernes Theoretisieren. Er wollte kritische Menschen heranziehen, die sich mit ihrer politischen und sozio-ökonomischen Umgebung auseinandersetzen und ihre erworbene Bildung für die Verbesserung der Gesellschaft einsetzen. Durch sein kritisches Denken und seine intellektuellen Anregungen bereitete er die Studierenden auf ihr zukünftiges Berufsleben vor.

Den privaten Herbert Grymer konnte man nicht zuletzt auch während seiner Abschiedsvorlesung über „Schrumpfung“ im Februar 2011 kennenlernen. Seine Freude über das Abschiedsgeschenk – die Einladung in ein gutes Restaurant im Elsass plus Hotelübernachtung – war unverhohlen und zeigte einmal mehr einen fröhlichen, lebensbejahenden und genussfähigen Menschen. Diesen Menschen und den Kollegen, der sich in allen Belangen des Instituts für Soziologie und des damaligen Fachbereichs Bildungs- und Sozialwissenschaften sowie immer auch gesellschaftlich engagiert hat, werden wir in dankbarer Erinnerung behalten.

Peter Imbusch